Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 14

Artikel: Moderne Schlachtenleitung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-30434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für Europa leitet sich die Verpflichtung, die rumänischen Forderungen zu unterstützen, aus der maßvollen Art ab, wie es seine Forderungen vertritt; eine Art, die Europa vor einer allgemeinen Konflagration bewahrt hat. Oesterreich-Ungarn und mit ihm seine Bundesgenossen müssen aber Rumäniens Begehren wie eine eigene Forderung vertreten, denn es liegt in ihrem Interesse, daß Rumänien, ihr Bundesgenosse gegen Rußland, nicht schwächer sei als Rußlands Balkanfreunde.

Moderne Schlachtenleitung.

In die Heeresverhältnisse und in die Kriegführung der Jetztzeit greifen zwei Faktoren hinein, die in früheren Zeiten in diesem Umfange unbekannt waren, die „Masse und die Technik". Die „Masse", d. h. die grosse Zahl der ins Feld rückenden Streitkräfte zwingt den obersten Führer, seine hauptsächlichste Tätigkeit in die vorbereitenden Handlungen zu verlegen, so daß die gesamte Masse im Kampfe wirklich nutzbar gemacht werden kann und nicht wesentliche Kräfte überhaupt unverwertet bleiben müssen. Durch die zur Verwendung kommenden Truppenmassen dehnen sich die Gefechtsräume und Fronten dermaßen aus, daß sie von einem auch noch so günstig gelegenen Punkte aus kaum mehr zu überblicken, geschweige denn in kurzer Stundenfrist von dem einen Führer erkundend zu bereiten sind. Die „Technik", d. h. die Ausgestaltung des Verbindungs- und Nachrichtendienstes durch alle möglichen technischen Mittel, gibt der höchsten Führung die Möglichkeit, von einer Stelle aus, bei der Kilometergrößen gar keine Rolle spielen, die ihr unterstehenden Truppenkräfte mit Befehlen und Weisungen zu versehen und nach Belieben in Bewegung zu setzen. Sie ist auch in der Lage, dem weit über Tagesmarschgröße entfernten Feldherrn Meldungen und Nachrichten vom Gegner mit einer Geschwindigkeit zu übermitteln, die die Leistungen des ausdauerndsten Reiters auf flinkstem Pferde weit hinter sich lassen. Sie gewährt aber andererseits der obersten Leitung auch die Mittel, irgend einen Truppenteil oder irgend einen Punkt des meilenweit sich spannenden Gefechtsfeldes mit möglichst geringem Zeitaufwande erreichen und mit eigenen Augen sehen zu können.

Was die Masse an den von der Führung zu beherrschenden Räumen geweitet, vermag die Technik durch Kürzung der für die Befehls- und Meldungsmittel benötigten Zeit auszugleichen. Beide aber, vornehmlich die Letztere, bergen die Gefahr, das persönliche Element in der Führung und damit in der Schlachtenleitung zurückzudrängen oder gar aus derselben auszuschalten. Und doch hat bis anhin die Führung aller Zeiten in eben diesem Element, dem persönlichen Einfluß, dem persönlichen Schauen und der persönlichen Anwesenheit auf dem Schlachtfelde ein wesentliches Moment erblickt. Man braucht hiefür weder Alexanders noch Hannibals Geist heraufzubeschwören, die Berufung auf Friedrich den Großen und Napoleon genügt vollauf.

Beide trachteten, wenn immer möglich, das künftige Schlachtgelände persönlich in Augenschein zu nehmen und die Aufstellung des Gegners so genau als möglich zu erkunden. So verfuhr der große König, als er am 18. Juni 1757 vom oberen Stockwerk der „Goldenen Sonne" aus die Stellung der Oesterreicher bei Kolin erkundete und gestützt auf das, was er gesehen, seinen Generälen den Angriffsbefehl erteilte, ihnen von demselben Zimmer aus die hauptsächlichsten Punkte im Gelände genau und unzweifelhaft bezeichnend. Nach demselben Rezepte handelte der Schlachtenkaiser, als er am 13. Oktober 1806 von Gera nach Jena gekommen, noch am gleichen Abend auf den Landgrafenberg eilte, um aus nächster Nähe die preußische Aufstellung zu erforschen und noch anzuordnen, was nicht schon angeordnet worden war. Darum steht auch bei dem einen wie bei dem andern der „Coup d'œil" oder das Talent, „daß man sogleich im ersten Momente alle Avantages beurteilt, welche man von einem Terrain haben kann", hoch im Werte.

Aber das Verlangen mit eigenen Augen zu sehen ist es nicht allein. Demselben paart sich noch ein anderes, wesentlich seelisches Moment. Als sich Napoleon bei Wagram im Augenblicke höchster Krisis in die von vier Schimmeln gezogene Kalesche stellte, von der aus der am Reiten verhinderte Massena in der Schlacht kommandierte, war es nicht nur, um möglichst weit über die Schlachtebene zu setzen, sondern vor allem um von seinem weichenden Heere möglichst weit gesehen zu werden. Man wollte mit der eigenen Persönlichkeit wirken, indem man dieselbe gleich einem neuen Truppenkörper in die Wagschale warf und war sicher mit diesem Einsatze manchen Zahlen- und Kräfteunterschied auszugleichen. Man handhabte eben die Lehre von der „Macht der Persönlichkeit" in einfachster und zutreffenster Weise. Aehnlich handelte auch Skobeleff, neben Suwaroff gewiß derjenige russische Führer, der sich am meisten auf die Seele seiner Soldaten verstand. Diesem Verständnis verdankte er auch die meisten seiner Erfolge. Wie in der zweiten Plewnaschlacht der mühsam in die Hand bekommene dritte Kamm der grünen Berge wieder verloren zu gehen drohte, frische Truppen nicht mehr vorhanden sind und die verlangten Verstärkungen nicht gewährt werden, wirft er die eigene Person als letzte Reserve in den Kampf und sein lautes „Vorwärts Kinder!" verleiht neue Kraft, die türkischen Gegenangriffe werden abgewiesen.

Es ist gerade dieses hochbedeutsame psychologische Moment, diese unmittelbar von der Führerpersönlichkeit auf die Truppe überströmende Willens- und Widerstandskraft, welche bei ausschließlicher Anwendung der technischen Mittel und einseitiger Ueberschätzung und Bevorzugung derselben in die Brüche gehen muß. Hierin liegt ihre größte Gefahr, so viele unbestreitbare Vorteile sie auch zu bieten vermögen. Dazu gesellt sich noch eine andere nicht gering einzuschätzende Gefahr, die namentlich bei kleineren Heeren, wenig ausgedehntem Staatsgebiet und republikanischer Regierungsform leicht in die Erscheinung treten kann. Es ist das in der Kriegsgeschichte zu wiederholten Malen hervorgetretene Bestreben, die Operationen und kriegerischen Maßnahmen vom jeweiligen Sitze der Regierung aus leiten zu wollen. Damit steht sofort das unselige Wirken des Wiener Hofkriegsrates als drohendes Gespenst im Hintergrund, die unglückliche Figur des an den Telegraphendraht gefesselten Heerführers.

Nun sind allerdings seit des alten Fritz und Napoleons Zeiten die Verhältnisse andere geworden. Die zu bewegenden und zu verwendenden Heeresmassen sind um ein Bedeutendes gewachsen und die Gefechtsfelder haben an Umfang zugenommen Eines aber ist sich gleich geblieben, das hauptsächlichste Kriegsmittel, der Mensch mit all seinen individuellen Eigenschaften, seinen Schwächen und Stärken. Er ist höchstens infolge des gesteigerten und nervöseren Erwerbsbetriebes für seelische Eindrücke noch empfänglicher geworden, als er es zuvor gewesen ist. Auf der anderen Seite gestatten eben die technischen Vervollkommnungen der Nachrichtenmittel solche seelische Einflüsse so lange als möglich von der Persönlichkeit des Führers fernzuhalten. Hieraus haben sich für die unter der Herrschaft von Masse und Technik stehende Schlachtleitung eine Reihe von verschiedenen Anschauungen entwickelt, denen in letzter Zeit bald mündlich, bald schriftlich von berufenster Seite Ausdruck verliehen worden ist und die ihr besonderes Gepräge dadurch erhalten, daß entweder die technische oder die psychologische Seite mehr in den Vordergrund gerückt wird.

Die eine Anschauung ist von dem früheren, zu Anfang dieses Jahres verstorbenen Chef des Generalstabes der deutschen Armee, Generalfeldmarschall Graf v. Schlieffen in folgende Worte gekleidet worden: „Kein Napoleon, umgeben von seinem glänzenden Gefolge, hält auf einer Höhe. Selbst mit dem besten Fernglase würde er nichts zu sehen bekommen. Sein Schimmel würde das leicht zu treffende Ziel unzähliger Batterien sein. Der Feldherr befindet sich weiter zurück, in einem Hause mit geräumigen Schreibstuben, wo Draht- und Funkentelegraph, Fernsprecher und Signalapparate zur Hand sind. Scharen von Kraftwagen und Motorrädern, für die weitesten Fahrten gerüstet, der Befehle harren. Dort, auf einem bequemen Stuhl, vor einem breiten Tisch hat der moderne Alexander auf einer Karte das gesamte Schlachtfeld vor sich, von dort telephoniert er zündende Worte und dort empfängt er die Meldungen der Armeekorpsführer, der Fesselballons und der lenkbaren Luftschiffe, welche die ganze Linie entlang die Bewegungen des Feindes beobachten, dessen Stellungen überwachen“.

Ganz anderer Meinung ist der ebenfalls verstorbene General v. Schlichting. Fürs erste streicht er alle diejenigen Elemente, die menschliche Erfindung auf dem Gebiete der Technik seit dem Kriege von 1870/71 entfesselt hat. Nicht daß er sie mißachtet, aber um sie heute schon als feststehende Attribute der Schlachtführung einzuschalten und abzugrenzen, fehlt es ihm an der nötigen Kriegserfahrung, die zu allen Zeiten das einfach Erforderliche gewesen ist. Auf rein theoretischen Wegen folgen fast stets die Enttäuschungen den Behauptungen auf dem Fuße, die in der Stunde der Gefahr äußerst verhängnisvoll zu werden pflegen. Darum schätzt er auch „die Führungsmittel auf dem Schlachtfelde per Telephon“ relativ sehr niedrig ein und hält sie „wegen der unvermeidlichen Mißverständnisse im Schlachten- und Bewegungslärm“ für bedenklich. In dieselbe Kategorie wirft er vorläufig auch die Leistungen der Kraftwagen, Motorräder, der telephonierten zündenden Worte und vollends der lenkbaren Luftschiffe. Ebensowenig kann er sich mit dem bequemen Stuhl für den modernen Alexander an einem breiten Tisch, in geräumigen Schreibstuben und in einem weit abgelegenen Hause befreunden.

Wahr an dem Ganzen bleibt ihm, daß der zukünftige Feldherr seinen Platz zur Schlachtleitung vorsichtiger und zurückhaltender wählen muß als ehedem und infolgedessen seine Einwirkung auf den Gang der Schlacht eine viel summarischere werden wird. Er muß den großen Teilführungen in selbständig sachkundigen Entschließungen ungleich mehr überlassen als einst. Darin besteht die gründige Wahrheit der These, erschöpft sich aber auch in ihr. „Es ist völlig einzuräumen, daß ein Schimmel, noch mehr eine vierspännige Schimmelkutsche à la Massena bei Wagram nicht mehr so tapfer sein kann im feindlichen Feuer, wie damals. Umso mehr muß aber der Feldherr jetzt danach trachten, den richtigen Platz zu finden, von dem aus er das Schlachtganze möglichst überschaut, bezw. es am besten mit seinen ihm noch erübrigenden Anordnungen nach allen Seiten auf entsprechenden kürzesten Linien beschicken kann. Uebersehen muß er jedenfalls das überhaupt Mögliche tunlichst eigenäugig.“ Warum König Wilhelm bei Königgrätz seinen damaligen Platz auf dem Koskos-Berge vor der Bistritz oder bei Gravelotte auch gegen den Mehrlader nicht hätte einnehmen können, ist Schlichting unerfindlich. Die richtige Wahl ist nur schwieriger geworden und entsprach im letzteren Falle aus anderen Gründen nicht ganz dem zweckmäßigsten Führungsbedarf. Er mußte mehr dem Stabe der zweiten Armee zugeneigt liegen, keinesfalls weiter zurück. Ein Haus, selbst in der Tiefe des Schlachtfeldes, ist seiner Meinung nach der Zerstörung durch Granatfeuer offenbar ganz besonders ausgesetzt und ereignet sich dieser Fall, dann wehe dem ganzen vielköpfigen und vielgliedrigen Wespennest, in das nun dieser Stich erfolgt. Es müßte zweifellos noch viel verhängnisvoller in seinen Folgen sein als die Kugel, die den Herzog von Braunschweig bei Auerstädt traf.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Italien. *Auf die Feldarmee kommt es an.* Als Feldmarschall Moltke nach dem deutsch-französischen Krieg in Italien weilte, richtete ein italienischer Generalstabsoffizier an ihn die Bitte, sich über den Wert des Festungsviereckes für Italien bei einem Kriege gegen Oesterreich-Ungarn zu äußern. Moltke antwortete: „Soignez votre armée de campagne!“

An diese Mahnung knüpft der „Esercito“ an, um die Forderung nach kräftiger Festigung des Heeres durch höhere Stände aufzustellen und um zu zeigen, daß auch die stärksten Waffenplätze den Staat nicht zu retten vermögen, wenn das Heer unterliegt. Noch widerstanden Adrianopel und Skutari heldenmütig dem Feinde, aber weil es die Türken unterließen, ihre Feldarmee auf der Höhe der Anforderungen zu halten, sei alles vergeblich gewesen. Moltke's Mahnung: „Pfleget Eure Feldarmee!“ habe daher heute wie vor vierzig Jahren unveränderte Giltigkeit.

(Danzer's Armee-Zeitung.)

England. *Neues Infanteriegewehr.* Die United Service Gazette Nr. 4183 schreibt: Im Laufe des Märzmonats wird das neue Infanteriegewehr an verschiedene Regimenter zu Versuchszwecken ausgegeben, denn wenn auch die Sachverständigen der Handfeuerwaffenfabrik und der Schießschule die Waffe einer gründlichen Prüfung unterzogen haben, so muß sie doch auch den Anforderungen des Felddienstes bis ins einzelne genügen, und das soll durch Truppen des Aldershoters Commandos